

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Geplänkel

In Genf hat der aufgeregte Pöbel, um gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zu demonstrieren, die Scheiben des Völkerbundsgebäudes eingehauen. Das war dumm und sinnlos, und man wird die Schuldigen — wenn man sie erwischt, bestrafen. Nicht bestrafen aber wird man diejenigen können, die an diesen Unruhen wirklich schuldig sind: die hohen Herren, die zwei Menschen morden ließen, nachdem sie sie fast sieben Jahre lang gemartert haben. Diesen Sadisten mit echt amerikanischem Dünkel wird kein Gericht der Welt beikommen — wenn es nicht ein Volksgericht sein wird, vor dem sie eines Tages erzittern werden. Aber das ist unsre herrliche Gerechtigkeit: Auch diejenigen, die in Basel dabei waren, als die Bombe losging, wird man bestrafen. Diejenigen aber, die zu dem Verbrechen gehegt haben, sitzen nach wie vor beim schön gedeckten Tisch und lesen die Morgenblätter.

*

Dafür erfahren wir in einem Zürcher Blatt einen erschrecklichen Bericht aus Mailand, der mit dem Satz schließt: „Dies ist nun der fünfzehnte Selbstmord, der vom Mailänder Dom verübt wurde.“ Auch diesem scheint man nicht zu Leibe rücken zu können, sonst hätte man ihm doch sicher wenigstens nach dem siebenten Selbstmord, den er verübte, das Handwerk gelegt.

*

Ein vierzehnjähriger Kurs für Mädchenturnen, der in Lys veranstaltet worden war, wurde mit einer Inspektion durch den Vertreter des eidgenössischen Militärdepartements abgeschlossen. — Man hätte sich einen Kurs für Mädchenturnen auch ohne Militärdepartement ganz gut denken können.

*

Eine Köchin mit langjähriger Praxis empfiehlt sich in einem in Zürich erscheinenden Tagblatt den geehrten Damen als Aushilfe oder Festessen. — Da ist sicher ein Fehler unterlaufen. Diese Empfehlung einer Köchin als Festessen hätte natürlich in Zentralafrika in den Generalanzeiger gehört.

*

In einem Feuilleton über das Grab der Königin Sotepheres hieß es: Auf der Ostseite dieser Straße liegt ein Friedhof der Söhne und Töchter des Cheops, große Mastabas mit nord-südlicher Achse, in fünf Reihen und mit zwei Säulein (Ost und West). — Was die beiden Vertreter der Sauererei bei diesen Grabmälern zu tun haben, geht aus dem genannten Feuilleton leider nicht hervor.

*

Am 1. August standen auf dem Menu eines Engelberger Hotels unter anderm fol-



Sacco und Vanzetti in der Satire des Auslandes



Sieben Jahre Marter, ein tierisches Vergnügen.

De Rotenkrafer, Amsterdam

gende sicher schmackhaftern als geschmackvollen Gerichte: Consommé Suisse, Waldfischer Spargeln mit Winkelriedsauce, Sem-pacher Hühner mit Rüttsalat, Titlis-Ei, National-Crème. — Es gibt also doch noch Orte, an denen man unsern Nationalfeiertag würdig zu begehen weiß.

*

In einem Artikel über die Pragerstraße las man die Weisheit: „Die Luftlinie ist bekanntlich, abgesehen von nähern Feldwegen, die kürzeste Verbindung zweier Ortschaften.“ — Vielleicht erfährt man bei Gelegenheit doch noch, in welcher gottbegnadeten Gegend unseres Schweizerlandes die Feldwege kürzer sind als die Luftlinie.

*

In einer Zeitung des Appenzellerlandes erfuhr man kürzlich, daß die französische Konversationsanleihe gegen sechs Milliarden ergeben hat. Ja, ja, die Franzosen! Für eine gute Konversation sind die immer wieder zu haben.

*

In einem Inserat im Aargau erfuhr man wieder einmal von Dingen, die sonst nicht an die Öffentlichkeit gelangen. „Junge flinke Mädchen finden in unsrer Mädchenfätlerei dauernde, gutbezahlte Beschäftigung“, schrieb ein großes Werk aus. Nun würde sich doch sicher mancher dafür interessieren, zu welchem Zwecke im Aargau die Mädchen gefätlert werden und warum man dazu nur junge, flinke Mädchen brauchen kann?

Einem Kollegen, der im 85. Altersjahr gestorben ist, widmete eine Zeitung in Luzern einen Nachruf mit folgendem Schluß: „Dem langen Erdenwanderer ein „Ruhe sanft!“

*

Jrgendwo im Kanton Zürich erscheint ein Blatt, in dem man den eigenartigen Satz lesen konnte: „Dankebar erinnern wir uns der tapfern Vorfahren, welche uns dieses kostbare Gut bestritten haben.“ — Wenn sie uns dieses Gut bestritten haben, hätten wir eigentlich gar keinen Grund, besonders dankbar zu sein.

*

Eine Brille von ansehnlicher Größe ist kürzlich verloren gegangen. Das ging schon aus der entsprechenden Anzeige hervor, in der es hieß: „Verloren eine Brille mit Futteral von Burgdorf nach Wynigen.“ Oder sollte nur das Futteral so groß gewesen sein? Dann schüttle man dieses gefälligst einmal tüchtig, vielleicht findet sich dann die Brille doch noch in einer versteckten Ecke.

*

Eine glückliche Gegend scheint bei Mühlen im Kanton Aargau zu sein. Dort wachsen, wie es den Anschein hat, die Häuser nur so aus dem Boden heraus, ohne daß man sich Mühe nehmen muß, sie mühselig aufzubauen und einzurichten. Man höre: „Schwere Verheerungen meldet Mühlen. Dort sind gerade die schönsten Gebäude abgebrochen oder entwurzelt.“

Paul Aitber